

BELGIEN

# Im Tal der Finsternis

Grausige Verbrechen, korrupte Politiker, blinde Justiz: Eine Zeugin weiß Sensationelles über Ausschweifungen in der feinen Gesellschaft – und bringt Belgien an den Rand einer Staatskrise. Wird das Kernland der EU zur europäischen Bananenrepublik?

Aus der Ferne des Raums erscheint Belgien als Land des Lichts. Wenn die westliche Hemisphäre im Nachtschatten liegt, erkennen Astronauten das kleine Land im Westen Europas an seinem dichten Netz beleuchteter Autobahnen.

Aus der Nähe verschwimmen die Konturen dieser seltsam gesichtslosen Nation, zerrissen von einem endlosen Sprachensstreit zwischen frankophonen Wallonen und niederländisch sprechenden Flamen. Belgien ist der unbekannte Nachbar. Den Chansonnier Jacques Brel und den Krimi-Autor Georges Simenon hält man gemeinhin für Franzosen; die flämische Metropole Antwerpen wird häufig in den Niederlanden vermutet. Und kaum einer weiß,

Belgien wurde zum Tal der Finsternis, in dem sich die eigenen Bürger gruselten, wo polizeibekannte Kriminelle kleine Mädchen raubten und ihre Beute an perverse Pädophilenringe verkauften. Die Eltern eines französischen Schulchors weigerten sich, ihre Kinder während eines Gastspiels bei belgischen Familien übernachten zu lassen.

In dieser Woche legt ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß seinen Abschlußbericht über die Affäre Dutroux vor. Die Abgeordneten haben nach Beweisen für das gesucht, was 82 Prozent der Belgier einer Meinungsumfrage zufolge für erwiesen halten: Dutroux und seine Komplizen seien von Polizei und Justiz systematisch beschirmt worden. Nach dem Auftauchen

bei ihren monströsen Orgien hätten die einflußreichen Gäste Kinder mißbraucht, gequält und getötet. Sie selbst, sagt sie, sei als Kinderhure auf diesen Partys herumgereicht worden und habe sich an den grausamen Spielen, ja sogar an Hinrichtungen beteiligen müssen.

Louf hatte sich bei der Staatsanwaltschaft in Neufchâteau gemeldet, nachdem Sabine und Laetitia aus dem Kellerverlies von Marc Dutroux befreit, die Leichen von Julie und Mélissa und die verbrannten Überreste der Teenager An und Eefje gefunden worden waren.

Immer wieder taucht in ihren Erzählungen Michel Nihoul auf, jener schmierige Brüsseler Geschäftsmann und vermutliche Dutroux-Komplize, der von sich gern behauptete, „Arme so lang wie die Donau“ bis in die höchsten Etagen von Justiz und Politik zu haben.

Die Zeugin X1 erklärt, daß Dutroux, der gewissenlos agierende Kinderräuber, und Nihoul, Organisator ausschweifender Sexpartys mit sadistischen Exzessen, bereits vor 14 Jahren an der bis heute nicht aufgeklärten Ermordung der 16jährigen Brüsselerin Christine Van Hees beteiligt gewesen seien: Anschuldigungen, die Nihouls Anwältin als „absurd“ bezeichnet. Das Mädchen fanden Feuerwehrleute im Februar 1984 im Kellergewölbe einer ehemaligen Champignon-Züchtereier; es war verstümmelt und verbrannt.

Die heute 28jährige Flämin Louf, die sich in psychiatrischer Behandlung befindet, kann exakte Angaben über die abgerissene „Champignonne“ machen, der ehemalige Besitzer bestätigt sie. Und sie berichtet präziser über die Folterwerkzeuge der Täter als die damaligen Gerichtsakten.

Die alten Dossiers enthalten tatsächlich schon Hinweise auf Nihoul, der damals für einen Privatsender arbeitete. An den Partys dieses „Radio-Activité“ habe auch die junge Christine teilgenommen. Ein anonymer Hinweis führte zum „Dolo“, einer in Swingerkreisen bekannten Bar, die von einer Freundin Nihouls geführt wurde.

Wenn man da nachforsche, so der Informant, „könnten Sie vielleicht mehr über die Champignon-Züchtereier erfahren“. Der Tip wurde nie verfolgt. Das „Dolo“ war nicht nur Stammkneipe Nihouls, sondern auch einiger Polizisten.



König Albert II., Königin Paola (in Brüssel): Im belgischen Labyrinth verirrt

daß die Schlümpfe, Lucky Luke und Tintin genau wie Pommes frites und Chicorée belgische Kreationen sind.

In Deutschland wird Belgien noch heute gern als „Kunstprodukt“ abgetan – ein Irrtum, dem schon Wilhelm II. und auch Adolf Hitler anhängen, obwohl dieser angeblich artifizielle Staat 41 Jahre vor dem Bismarck-Reich entstand und schon damals eine demokratische Verfassung hatte.

Aber vergangene Größe gibt keinen Halt in der Gegenwart. Heute ist der wohl bekannteste Belgier Marc Dutroux, und mit diesem Kinderschänder und Mörder geriet das ganze Land in Verruf.

einer neuen Zeugin, Regina Louf, die mehrmals im Fernsehen von einem sadistisch-perversen Netzwerk berichtete, könnte der Fall des Kinderschänders eine Wende nehmen, die das Land in eine tiefe Krise stürzt.

Was die Berichte der Zeugin X1, wie ihr Code in den Polizeiprotokollen lautet, so brisant macht: Sie nennt Namen und Adressen von Politikern, Geschäftsleuten, Rechtsanwälten und hohen Justizbeamten. Sie beschreibt die Orte grausiger Ausschweifungen mit Minderjährigen so detailliert, wie sie nur von Insidern geschildert werden können. Und sie behauptet,

litikers Cools handelt: stets sind Polizisten darin verwickelt, und jedesmal deuten Spuren auf einflußreiche Hintermänner.

Auf politischen Druck hin werden Akten geschlossen, wird Staatsanwälten oder Richtern, deren Wahrheitssuche zu weit geht, das Verfahren entzogen. Wenn das nicht glückt, so hat Untersuchungsrichter Leys erlebt, „dann wird die Vergangenheit ausspioniert, das Privatleben beobachtet, erhalten Beamte anonyme Anrufe und werden bedroht“.

Ein Kollege von Leys, der mit unbelgischer Strenge gegen das organisierte Verbrechen ermittelte, wäre im vergangenen Juni beinahe „aus dem Weg geräumt worden“, meldete „De Morgen“. Ein BMW hatte versucht, das Auto des Anti-Mafia-Richters auf einer Autobahn abzufrachten.

1996 wurden in Charleroi und Mons zwei Polizisten zum Schweigen gebracht, die Autoshiebern mit engen Beziehungen zur Justiz auf der Spur waren. Der Vater des ermordeten 30jährigen Kommissars Simon Poncelet, selbst Staatsanwalt, glaubt, daß die Wahrheit über den Mord vertuscht werden soll: „Sobald Personen aus der oberen Hierarchie ins Visier geraten, wird nicht mehr genau hingesehen, es wird nur noch so getan, als würde ermittelt.“

Ein großes Komplott des Schweigens deckt alles zu, notfalls wird eingeschüch-

### „Richtern, deren Wahrheitssuche zu weit geht, wird das Verfahren entzogen“

tert oder gar erpreßt. Als die Gendarmerie wegen unglaublicher Pannen bei der Suche nach den Entführern der Mädchen Julie, Mélissa, An, Eefje, Sabine und Laetitia unter Beschuß geriet, drohte der Funktionär Paul Keer auf einer Pressekonferenz: „Wir haben Dossiers. Und wenn es sein muß, holen wir sie hervor.“ Gemeint waren Geheimakten, mit denen angeblich die Spitzen des Staates jederzeit bloßgestellt werden könnten.

Gefährlich leben auch jene, die einen Zusammenhang zwischen dem Gangster Dutroux und dem umtriebigen Brüsseler Partylöwen und Geschäftsmann Nihoul bei der Entführung der Mädchen herstellen. Nihoul war gemeinsam mit Dutroux und einem weiteren Komplizen vor dem Schwimmbad in Bertrix gesehen worden. Eben dort wurde einen Tag später die 14jährige Laetitia entführt.

Eine Familie aus Flandern, die ihre Beobachtung der Polizei meldete, wagt sich seitdem nicht mehr aus dem Haus; sie wird mit anonymen Morddrohungen terrorisiert. Nihoul konnte für die Tatzeit ein Alibi präsentieren: Er sei mit einem guten Bekannten zusammengewesen, dem Rechtsanwalt Michel Vander Elst.

Dieser inzwischen mit Berufsverbot belegte Advokat hat schon eine Haftstrafe

verbüßt, weil er an der Entführung des Ex-Ministers und Fleischfabrikanten Paul Vanden Boeynants beteiligt war. Christdemokrat Vanden Boeynants, eine Art Pate von Brüssel, war 1989 zu einem Zeitpunkt gekidnappt worden, als gegen ihn wegen einer Schmiergeldaffäre ermittelt wurde.

Immer wieder schließt sich der Kreis, tauchen dieselben Akteure an unterschiedlichen Stellen auf. Vanden Boeynants war nicht nur der politische Förderer des späteren Justizministers Wathélet, der Dutroux gegen den Rat von Experten vorzeitig aus der Haft entließ. Vanden Boeynants besuchte in jüngeren Jahren auch dieselben Clubs und Sexpartys, auf denen sich Nihoul herumtrieb.

Gegen Nihoul zu ermitteln erwies sich als karrierehemmend. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß beschwerte sich ein Kriminalinspektor darüber, daß mit den Recherchen über Nihouls Vergangenheit ausgerechnet ein Kollege beauftragt wurde, der einst selbst bei dessen Vergnügungen mitgemacht habe. Der Beschwerdeführer mußte sich danach versetzen lassen, so sehr wurde gegen ihn im Dienst gemobbt.

„Die Gegner machen mobil“, beobachtet Marc Verwilghen von den flämischen Liberalen. Als Vorsitzender der parlamentarischen Untersuchungskommission ist er dank seiner beharrlichen Nachfragen einer der wenigen Politiker, dem Flamen und Wallonen noch vertrauen. Der sozialistische Abgeordnete Serge Moureaux sagt: „Von allen Seiten werden Versuche unternommen, unsere Kommission zu destabilisieren. Wir stören.“

Die Generalstaatsanwältin Eliane Liekendael rügte die Parlamentarier bereits, sie hätten ihre Kompetenzen überschritten. Für viele belgische Bürger ist der Untersuchungsausschuß indes die letzte Hoffnung. Denn dem Staatsanwalt Michel Bourlet aus Neufchâteau, der versprach, die Affäre bis zum bitteren Ende aufzuklären, „wenn man mich läßt“, werden von der Generalstaatsanwaltschaft in Lüttich zunehmend die Hände gebunden.

Gemeinsam mit Untersuchungsrichter Jean-Marc Connerotte hatte Bourlet im August 1996 Dutroux überführt. Sein Kompagnon Connerotte wurde bereits kaltgestellt. Er mußte den Fall abgeben, weil er an einem Benefiz-Essen für die Opfer teilgenommen hatte. Und jetzt soll ihm auch noch die Position des Untersuchungsrichters genommen werden. Ist die Suche nach der Wahrheit zu gefährlich?

Dutroux und Nihoul seien die ersten Dominosteine einer sehr langen Reihe, die auf den höchsten Stufen des belgischen Establishments ende, kommentierte „De Morgen“ die jüngsten Entwicklungen. Deshalb müsse man sich an die „beängstigende Vorstellung gewöhnen, daß wir in einem Land leben, wo Mord an Kindern etwas ist, das man lieber nicht untersucht“.

senheit des Premierministers und belgischen Hochadels, einschließlich des Königs Baudouin und seines Bruders, des damaligen Prinzen Albert. Die Beamten hörten sich die Ausführungen geduldig an. Dann klappten sie die Akten zu.

So bleibt als Hauptzeugin Christine D., eine in Scheidung lebende Mutter von drei Kindern, die 1981 bei einem Abend-

Wozu also die ge...regung? Das Dossier mit Christine D.'s Aussagen ist seit 1981 in den Schubladen der Polizei verschwunden. Dennoch geistert es bis heute durch die Phantasien von Aufdeckern und ernährt eine nicht kleine Gemeinde von Enthüllungskünstlern. Die Buchläden sind voll mit ihren Büchern, wildesten, mit Aktenzeichen gespickten Komplottheorien, wie sie nur in einem Staatswesen blühen

Nihoul wurde als mutmaßlicher Komplize kurz nach Dutroux verhaftet, konnte aber nur wegen Betrugs und Unterschriftenfälschung verurteilt werden. Heute lebt er im Brüsseler Stadtteil Jette, in einem Hochhausblock mit integrierter Polizeiwache.

Michel Nihoul wartet am Ende des Flurs, auf einen Stock mit Silberknopf gestützt, und hat die kalten Augen eines Fisches. Mit



Mietschloss im belgischen Faulx-Les-Tombes, Videomitschnitte von Sexpartys: Eindrucksvolle Gästelisten

essen von ihren Gruppensex-Erfahrungen im Golfclub von Waterloo erzählte. Dabei lief heimlich ein Tonband mit, weil ein Nervenarzt für seinen eigenen Scheidungsprozess Belastendes gegen seine Frau sammelte, die ebenfalls im Golfclub verkehrte.

Laut Tonbandabschrift beschuldigte Christine D. einen Familienrichter A., zwei Kinder aus seiner Obhut zu den Orgien mitgebracht zu haben. Eine Mitwisserin sei durch Manipulation ihres Wagens umgebracht worden. Zitat: „Der Prinz Albert ist in die Geschichte verwickelt. Er ist über alles auf dem Laufenden und verlangt, dass alle dorthalten. Er hat zu A. gesagt: Ich decke dich.“

Wenig später zog D. ihre Aussage vollständig zurück. Vor der Polizei erklärte sie, die prominenten Namen seien ihr von dem Nervenarzt selbst in den Mund gelegt worden: „Ich habe das alles nur gesagt, um den aufgewühlten Arzt zu beruhigen.“ Und die angeblich Ermordete hat sich nachweislich in einem Hotelzimmer das Leben genommen.

können, in dem heikle Akten so lange von Schreibtisch zu Schreibtisch geschoben werden, bis sie in Vergessenheit geraten sind.

„Das ist die belgische Krankheit“, sagt einer, der selbst infiziert ist: Michel Nihoul.

### Die Aussagen einer Zeugin lesen sich wie vom Marquis de Sade im Koksrausch erdacht.

„Jeder besitzt über jeden ein belastendes Dossier, um es bei passender Gelegenheit als Druckmittel einzusetzen.“ Nihoul ist eine der windigsten Figuren der Dutroux-Affäre. Der ehemalige Fischhändler und Bankrotteur hat kurz vor einer Kindsentführung auffallend häufig mit Dutroux telefoniert. Bis heute behauptet er, es sei bei den Telefonaten nur um sein kaputtes Auto gegangen. Ein Gespräch wurde von der Polizei aufgezeichnet: „Wenn Lelièvre (der Helfer von Dutroux) mich reinlegt, werde ich ihn kriegen.“

der Geste des Grandseigneurs bittet er in die Zweizimmerwohnung ohne Bad, richtet das Einstecktuch an seinem Anzug und fängt an, mit Timbre und wohlgesetzten Worten über seine Unschuld zu reden. „Mancher mag Sex mit Fünfzehnjährigen, mancher mit Zwölfjährigen, mancher mit Dreijährigen. Ich nicht. Mit Kindern habe ich nie etwas angestellt. Ich liebe Kinder.“

Der Mann sieht ungesund aus, blass und aufgedunsen wie gerade aus dem Wasser gezogen. Er strömt den Geruch von süßem Parfüm aus. Auf dem Sofa sitzt seine Lebensgefährtin Marleen, eine nicht unsympathische, stark gehbehinderte Blondine mit auffälliger Oberweite, die Nihoul bei einer Orgie kennen gelernt hat. Die beiden sind schon so lange zusammen, dass ihre Sätze ineinander haken wie die Teile eines Reißverschlusses.

Es gebe kein Netzwerk, sagen die beiden. Dutroux habe die Mädchen nur „pour sa propre consommation“ eingefangen – „zum persönlichen Verzehr“. Ein professioneller Ring hätte die Mädchen doch längst beim Besteller abgeliefert. Er selbst